

Marburger Zeitung.

Nr. 143.

Freitag, 29. November 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Samstagsbeilage wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Abonnements-Einladung.

Bei Beginn des neuen Monats machen wir die freundliche Einladung zur Pränumeration.

Pränumerations-Preis.

Für Marburg monatlich 50 kr.,

mit Anstellung in's Haus 60 kr.,

mit Postversendung vierteljährig 2 fl., halbjährig 4 fl., ganzjährig 8 fl.

Die Administration
der „Marburger Zeitung.“

Zur Geschichte des Tages.

Der längst erwartete Herrenschub ist nun erfolgt. Ob Freiherr von Beust seinen Zweck erreicht, das heißt: ob die neuen Mitglieder des Oberhauses die regierungsfreundliche Partei in demselben so verstärken, daß die Annahme der vom Abgeordnetenhaus gefassten Beschlüsse erzielt wird? — Wenn Freiherr von Beust seines Erfolges nicht sicher ist — wir finden wenig Trost in dem Verzeichnisse der neuen Herren. Die Fürsten Hohenlohe und Lubomirski, die Grafen Thurn und Schorinski, die Generale Hauslab und Mertens — wer kennt sie genauer, wem genügt nicht schon der Stand der Ernannten, um seine Hoffnung unter dem Gefrierpunkt sinken zu lassen? Wahrscheinlich ergeht es dem Freiherrn von Beust mit diesem Herrenschube nicht besser, als mit jenem, den er im April d. J. durchgeführt, der u. A. die Herren: Graf Bloome, Baron Pod, Professor Arndts in das Haus gebracht. — Den Freunden der freiheitlichen Entwicklung bleibt nur der verfassungsmäßige Trost, daß ein dritter, vierter Herrenschub möglich ist — daß dieser Schub so lange fortgesetzt werden kann, fortgesetzt werden muß, bis das ganze Herrenhaus aus der Verfassung hinausgeschoben ist und eine Länderkammer an die Stelle desselben tritt.

In einigen preussischen Städten an der Grenze von Russisch-Polen sind Waffensendungen, die nach Russisch-Polen bestimmt waren, mit Beschlag belegt worden. — Aus Russisch-Polen wird gemeldet, daß dort, als der General Tollen von seiner Inspektionsreise nach Petersburg zurückgekehrt war, sofort der Befehl anlangte, die Festungen stärker zu machen, namentlich sei Modlin zu schwach befunden worden.

Garibaldi befindet sich seit gestern wieder in Caprera, wohin er von einem Schiffe der italienischen Marine gebracht wurde. Die Untersuchung gegen ihn war bis zu dem Punkte gediehen, wo es zur Einleitung der Verfolgung der Bewilligung der Kammer bedurfte. Diese wäre aber bestimmt verweigert worden, und so blieb nichts übrig, als Garibaldi unter irgend einem Vorwande in Freiheit zu setzen. Es ist ja auch gar kein Zweifel, daß zwischen der italienischen Regierung (Rattazzi) und Garibaldi ein geheimes Einverständnis bestand, und der Proceß gegen Garibaldi würde zu gar merkwürdigen Enthüllungen geführt haben. Dem Allen machte man mit der Freilassung des Gefangenen von Varignano ein rasches Ende.

Die Hauptveränderung in dem neuen französischen Armeegesetze und zugleich ein wichtiges Zugeständniß an die öffentliche Meinung ist der Umstand, daß der Paragraph, welcher die Höhe der Armee auf 800.000 ansetzt, ausgelassen ist, so daß die Feststellung dieser Höhe dem jährlichen Beschlusse des gesetzgebenden Körpers überlassen bleibt. Die Dienstzeit wird im Frieden von sieben auf fünf Jahre herabgesetzt, dafür bleiben aber die Soldaten noch vier Jahre in der Reserve, so daß die Regierung sie jeden Augenblick einberufen kann. Die Anwerbung der Freiwilligen ist begünstigt; früher mußte man sich auf sieben Jahre verpflichten, jetzt kann man dies auf nur zwei Jahre thun. Das Sieben einer Nummer, das in dem vorjährigen Entwurfe unterdrückt war, ist wieder beibehalten worden.

Im Süden der Vereinigten Staaten haben die Radikalen einen entschiedenen Sieg erröchten, während sie im Norden mehr oder minder bedeutende Niederlagen erlitten. Die empfindlichste Schlappe ist unstreitig jene, welche die Republikaner im Staate New-York davontrugen. Bei den Staatswahlen, welche Anfangs dieses Monats im Staate New-York stattfanden, blieben sie mit mehr als 40.000 Stimmen in der

Der Herr Referendarius.

Erzählung vom Verfasser der „Neuen deutschen Zeitbilder.“

(10. Fortsetzung.)

„Der Kerl muß zu finden sein, Herr Referendarius,“ sagte der Revierkommissarius. „Heute Mittag geben wir ihn in der Konferenz auf, Einer wird ihn schon kennen.“

Die Versammlung der sämtlichen Polizeikommissarien Berlins des Mittags auf dem Polizeipräsidium hatte namentlich auch solche gegenseitige Mittheilungen zum Zweck.

Der Referendarius hatte indeß seine eigenen Gedanken.

Kurze Zeit nach der Entfernung der beiden Beamten erschien der Polizeidirektor, den ein besonderer Zufall, oder war es Instinkt bei ihm? fast immer in die Nähe führte, wenn in Berlin ein ungewöhnliches Verbrechen verübt war. Er war durch die Dresdener Straße gekommen, hatte daselbst von dem Raubansalle gehört und stieg nun zu dem Herrn Ehrenreich hinauf. Dieser mußte auch ihm erzählen.

Er hatte gleichfalls seine eigenen Gedanken.

„Begrüßen Sie die Geschichte, Herr Direktor?“ fragte der Herr Ehrenreich.

„Sehr gut und einfach, mein Herr? Was wäre Ihnen unbegreiflich daran?“

„Was? Alles. Wie zum Beispiel ist der Schlüssel zum Schranke wieder in meine Westentasche gekommen? Er war fort, als ich aufstand, das Licht anzuzünden; er war wieder da, als ich das Licht anzündet hatte.“

„Der Dieb hat ihn, während Sie das Licht anzündeten, wieder hineingesteckt.“

„Aber warum, zu welchem Zweck?“

„Er war damals wahrscheinlich noch allein, oder, wenn auch beide Schurken drinnen waren, so scheuten sie einen Kampf mit Ihnen. Sie steckten daher den Schlüssel wieder in die Westentasche und machten sich

leise und eilig wieder aus dem Staube, damit Sie, wenn Sie mit dem Lichte nachsuchten und Alles in Ordnung fänden, glauben sollten, geträumt oder sich sonst geirrt zu haben. Sie müssen gestehen, der Zweck ist erreicht.“

„Aber, ich hörte nichts.“

„Solche Bursche sind gewandt und leichtfüßig.“

„Und wo waren sie geblieben, als ich sie suchte?“

„Wieder zu dem Fenster hinaus, durch welches sie gekommen waren.“

„Hm, hm, und warum haben Sie nur meine Uhr mitgenommen und nicht auch dieses Kästchen, in dem ich mehrere tausend Thaler Gold verwahre und nach dem sie offenbar hauptsächlich gesucht haben?“

„Sie hörten einen Fall, als sie später zum zweiten Male aufwachten?“

„Ich wachte davon auf.“

„Das war die Stange, an welcher im Schranke die Kleider hingen. In der Eile, in der Dunkelheit sind die Kerle ungeschickt gewesen; sie haben die Stange heruntergerissen; nun lagen alle Kleider auf dem Kästchen, zu dem sie sich erst mühsam hindurcharbeiten mußten. Wahrscheinlich hat dies der eine Spionbube versucht, während Sie mit dem anderen rangen. Sie wurden mit diesem eher fertig, als jener mit seinem Versuche. Er mußte diesen aufgeben, um seinem Kameraden zu Hülfe zu springen. Als man Sie niedergeschlagen hatte und sie betäubt da lagen, klopfte die Frau Mohrdorf. Jetzt konnten sie nur noch an ihre Rettung denken und begnügten sich damit, auf der Flucht die Uhr zu ergreifen, die auf dem Tische lag.“

„Ja, ja, Herr Polizeidirektor, Sie haben mir zwar noch kein Wort von der Berliner Aufklärung vorgesprochen, aber ich sehe doch, Sie treffen den Nagel auf den Kopf. Nur eins klären Sie mir noch auf, wie sind die Kerle in meine Stube gekommen? Daß sie das nicht fest anliegende Fenster, das erste wie das zweite Mal, mit einem dazwischen gesteckten Messer öffnen konnten, ist mir leicht erklärlich. Aber wie kamen sie zu dem Fenster hinaus? Es liegt offen an der Straße; zwanzig Schritte davon brennen zu beiden Seiten die Gaslaternen, zwar schlecht genug, denn der Magistrat hat das Geschäft selber übernommen; hinter jedem Kellerhalse steht ein Nachtwächter. Teufel, Herr, und Sie haben

Minderheit. Auf den unmittelbaren Gang der Ereignisse haben diese Wahlergebnisse keinen Einfluß. Der am 21. d. M. in Washington zusammengetretene Kongreß ist noch immer derselbe, in welchem die Republikaner über eine Zweidrittel-Mehrheit gebieten. Wenn also ein Kabinet-Bericht meldet, daß der Untersuchungs-Ausschuß des Kongresses die Anklage-Verfugung des Präsidenten beschloßen hat, so ist dies mehr als ein bloßer Schreckschuß für den Präsidenten, da der Antrag auf eine genügende Mehrheit in beiden Häusern zählen kann.

Die Pressefreundschaft der Regierung.

I.

Marburg, 28. November.

Schmeichelhaft ist es für die Presse, daß ihr die Regierung daheim und im Auslande eine so große, eine so werththätige Aufmerksamkeit schenkt. Zur Unterstützung der Presse waren im Voranschlage für das laufende Jahr zweimal hunderttausend Gulden angesetzt; dieser Betrag reichte aber nicht aus für die Zwecke der Regierung, — der Voranschlag wurde um einmal hunderttausend Gulden überschritten und dafür soll jetzt nach der Erklärung, mit welcher der Finanzminister den Ausgleichs-Ausschuß des Abgeordnetenhauses überrascht, der Kredit nachträglich bewilligt werden — eine sehr theure Freundschaft, die wir lange schon gekündet, die wir neuerdings kündigen, die wir kündigen müssen, — da kein Heller des steuerpflichtigen Volkes ohne dringende Noth, noch weniger zum Schaden des Volkes darf geopfert werden.

Wir leben in einem Verfassungsstaate: ist dieser eine Wahrheit — und wir verlangen es — dann ist die Regierung Vollzieherin des Volkswillens, der im Geseze — in der Stimme der Mehrheit — verfassungsmäßig ausgedrückt worden. Eine solche Regierung kann nicht allein ihre Politik auch in der Presse selbst vertheidigen; sie muß und wird diese Pflicht erfüllen, da sie die öffentliche Meinung achtet, da ihr das Urtheil derselben schon der Selbsterhaltung wegen nicht gleichgültig sein darf. Eine solche Regierung findet aber auch freiwillige, gewandte, ausdauernde Vertheidiger in Menge und diese kämpfen um so leichter, um so siegesgewisser, als ja die Mehrheit des Volkes ihnen zur Seite steht.

Die regierungsfreundliche Presse bedarf im Verfassungsstaate der fraglichen Geldunterstützung nicht — im Gegentheil! — sie muß dieselbe ablehnen. Die Vertheidigung der Regierungspolitik muß das freie Ergebnis gewissenhafter Ueberzeugung sein: die Ehre des Schüplings, die Ehre des Kämpfers erfordern dies gebieterisch.

Die Geldunterstützung der Regierungspresse aus dem Säckel des Staates verlegt die gleiche Berechtigung der Parteien: Wind und Sonne müssen für jede gleich vertheilt sein beim Ringen für die Verwirklichung ihrer Grundsätze — keine darf sich einer Begünstigung erfreuen, welche die andere nicht genießt. Die Geldunterstützung der Regierungspresse aus dem Säckel des Staates ist eine Ungerechtigkeit gegen jede Partei, welche in der Minderheit sich befindet. Die Steuern werden von allen Staatsbürgern ohne Rücksicht auf ihr politisches Glaubensbekenntnis getragen: ist's vernünftig, ist es dem Rechte gemäß, wenn Alle, die zur Minderzahl gehören, die Gegner der Regierung sind, ihr selbst die Mittel verschaffen sollen, um in der Presse mit desto besserem Erfolge bekämpft zu werden? Die allgemeinen Beiträge der Staatsbürger — die Steuern — sind nur zur Deckung allgemeiner Bedürfnisse gewidmet und dürfen zu keinem anderen Zweck, dürfen nicht zu Gunsten einer Partei verwendet werden.

sehr vigilante Nachwächter in Ihrem Berlin. Am Abend meiner Ankunft hier kehrte ich etwas spät in meinen Gasthof zurück. Ich hatte mir eine Zigarre angezündet und schlenderte ganz arglos durch die Straße. Auf einmal springt hinter dem ersten Kellerhalse, an dem ich vorbeikam, ein Kerl auf mich los, schwarz wie die Nacht, das Gesicht in eine alte Sturmhaube gesteckt, einen langen Speer, um zehn Menschen daran aufzuspießen, in der Hand, einen Sarrasch an der Seite und im Gürtel ein Ding, wie ein ungeheurer, krummer Türkendolch. Ich springe erschrocken zurück und denke, ein Räuber will mich überfallen: ich rief: Polizei, Nachwächter, zu Hülfe! Da erklärt mir der Mensch, der Nachwächter sei er selbst, und er hält mir das Ding vor, das ich für den Türkendolch gehalten hatte, und zeigt mir, daß es sein Nachwächterhorn ist, mit dem er seine „Kollegen“, nicht Kameraden, sagte der Mann in der Stadt der bureaukratischen Intelligenz, zusammenrufen werde, wenn ich nicht auf der Stelle still stehe und das Rufen aufhebe. Und nun erklärt er mir, daß das Rauchen auf der Straße bei zwei Thaler Strafe verboten sei, und daß er mich, weil ich das Verbot übertreten, arretilren, und zur Polizei bringen müsse, wo ich die Nacht in der Stadtvogtei zubringen werde. Zum Glück war dieser Nachwächter ein intelligenter Mensch. Zwei Thaler beträgt die Strafe? fragte ich ihn. — Ja, sagte er. — Und aus Ihrem Dienstfeier kann ich schließen, daß Sie von der Strafe einen Theil abbekommen? — Der „Denunziantenanteil“ macht die Hälfte. — Also einen Thaler. Hier haben Sie drei Thaler; nun lassen Sie mich ruhig weiter rauchen und gehen. — Er nahm das Geld und ließ mich ruhig weiter rauchen und gehen. Aber am nächsten Kellerhalse springt mir wieder ein solcher Beamter der nächtlichen Sicherheit entgegen, hält mir seinen Speer und sein Horn vor, will mich zur Stadtvogtei bringen, und ist in seinem Dienstfeier erst zu beruhigen, als auch er seine drei Thaler hat. Hinter jedem Kellerhalse ein Nachwächter für drei Thaler! das war mir doch etwas zu theuer, und ich warf meine Zigarre von mir. Aber, nun frage ich Sie, mein Herr, hinter jedem Kellerhalse ein Nachwächter, wie konnten da die Spitzbuben in mein Fenster hier einsteigen?

Der Polizeidirektor lächelte.

„Auch das ist sehr leicht und einfach zu erklären, mein lieber Herr. Unsere Polizei hier ist gut, aber nicht der gute Homer allein, auch selbst eine gute Polizei kann manchmal schlafen. So scheint es in der That

Die Regierung, welche in der Volksvertretung zu Worte kommt, sobald sie will — die Regierung, welche unter den Volksvertretern ihre berechneten Fürsprecher zählt — und die Regierungspartei, der wie jeder anderen die Presse zu Gebote steht, müssen sich politisch und rechtlich mit diesen Mitteln begnügen.

Bermischte Nachrichten.

(Wunderliche Heilige.) Dufston entwirft in seinem Werke über Abyssinien auch eine Schilderung von der Religion der Bewohner, die ein Gemisch von Christenthum und Heidenthum ist. In ihrem Kalender befinden sich auch einige sehr wunderliche Heilige, wie z. B. Pontius Pilatus, Bileam und sein Esel; dann ein ganz origineller Abyssinier, Namens Tekia Haimann, dem es sogar gelang, den Teufel zu bekehren, so daß dieser in ein Kloster ging und vierzig Jahre Mönch war. Was der Schwarze aber dann angefangen, darüber schweigen die Alten.

(Nähmaschinen in Amerika.) Im laufenden Jahre 1866/67 wurden in den Vereinigten Staaten verkauft: Zweifaden-Maschinen (Steppstich) 151,135, Einfaden-Maschinen 18,970. Von den ersteren hatten die Firmen: Singer 43,053, Wheeler und Wilson 38,055, Grover und Baker 32,999 gefertigt.

(Stednadeln) sollen in England täglich 15 Millionen gefertigt werden, wozu man 2727 Pf. Messingdraht verwendet. Eine Idee von dem Verbrauch von Messingdraht in England kann man sich machen, wenn man erfährt, daß eine einzige Firma in Birmingham jährlich 150 Tonnen oder 336,000 Pfund bedarf.

(Das Staatseinkommen der Türkei) beträgt vierzehn Millionen „Pfund.“ (1 Pfund — 9 fl. 20 kr. österr. W.) Von diesem Einkommen braucht der Staat sechs Millionen, um die Zinsen und Amortisirung der Staatsschuld zu zahlen; sie fließen unmittelbar in die Ottomanbank, die unbedingt befriedigt werden muß. Andere drei Millionen verschlingt der Haushalt des Sultans. Zweitausend Weiber (darunter jene der früheren Sultane, ihrer Brüder, deren Söhne und Töchter) und ihr Gesamttharem, der Hofstaat, das über 7000 Köpfe zählende kaiserliche Dienstpersonal, die Verwaltung der Throngüter, die Ausgaben für Paläste und Gärten werden hievon bestritten. Und selbst diese ungeheure Summe reicht nicht immer aus, — eine Zivilliste für den Sultan besteht nicht — und weniger er selbst, der verhältnißmäßig prunklos lebt, als die tausend Launen und Luxusbedürfnisse seiner Frauen, mit denen die Kapricen der ersten Pariser Voretten keinen Vergleich aushalten, vergrößern noch oft diese Ziffer.

(Wohlstand und dessen Zeichen in Preußen) Eine Denkschrift des Handelsministeriums entwirft eine sehr lebhaftes Schilderung von dem blühenden Zustand und dem Aufschwung, den Handel und Gewerbe in Preußen genommen. Damit steht folgende Thatfache im größten Widerspruch: Bei einer vor Kurzem neu begründeten Eisenbahn-Aktiengesellschaft waren ungefähr 300 Beamtenstellen (zum Theil mit sehr unbedeutendem Gehalte) zu vergeben. Zu diesen Stellen haben sich mehr als dreitausend Bewerber, darunter etwa 300 Kaufleute gemeldet, deren Geschäfte seit Jahr und Tag daniederliegen.

(Aus West) erhält die Times Mittheilungen über das „rege Leben, das in dem ungarischen Getreidegeschäfte herrscht. Sendungen von Weizen von der Theiß, aus dem Banat und anderen Gegenden des Landes treffen so zahlreich ein, daß die vorhandenen Verkehrsmittel nicht zur Fortschaffung genügen, obgleich die Eisenbahnen allein täglich 15,000 Buntner befördern. Neue Dampfmühlen entstehen Tag für Tag und die schon bestehenden steigen im Preise. Stellenweise stehen die Aktien auf

hier seit einigen Monaten zu sein. Daher haben wir auch jene verzweifelt treffende Karrikatur, die vor einigen Wochen erschien, sehr still zu unterdrücken gesucht; sie wird auch das Einsteigen bei Ihnen erklären. Ein Gensd'arm, der bei hellem Tage über die Straße geht, sieht einen bekannten Dieb im Begriff, durch ein offenes Fenster in ein fremdes Haus einzusteigen, dabei aber gemüthlich eine Zigarre rauchen. Der Gensd'arm gewahrt aber nur das Letztere. Er gehört zugleich zu den gutmüthigen Gensd'armen, und er ruft daher dem Menschen warnend zu: „Du, Du, das kostet zwei Thaler!“ — Begreifen Sie, guter Herr?

„Ich fange an,“ sagte etwas kleinlaut Herr Ehrenreich.

„Aber nun, lieber Herr, ein paar Fragen an Sie. Zwei Kerls waren hier bei Ihnen?“

„Zwei.“

„Und der Eine war ein ziemlich großer Bursche, mit einem feinen Gesicht und einem kleinen schwarzen Schnurrbarte?“

„Genau so sah er aus.“

„So, so. Und der andere?“

„Ich habe ihn mit keinem Blicke gesehen.“

„Und gefühlt haben Sie nur seine Häufte?“

„Die waren derb genug.“

„Sie wohnen seit vorgestern hier?“

„Seit vorgestern Abend.“

„Haben Sie hier Besuch bei sich gehabt?“

„Nur zwei Personen.“

„Können Sie sie mir nennen?“

„Der erste war der Vater eines Künstlers, ich glaube, Wassenhorst hieß er.“

„Der hat sein gutes Geschäft. Der zweite?“

„Ein Herr Penne —

„Wo jener Bursche mit dem kleinen schwarzen Schnurrbarte ist, da darf man auch den Herrn Penne nicht weit suchen.“

„Aber er gehört ja zur Polizei.“

„Teufel, Herr, denken Sie heute nicht alle schwachen Seiten unserer Polizei auf. Wer hat den Burschen zu Ihnen geführt? — Doch, ich will es nicht wissen; leben Sie wohl; Heute Abend bringe ich Ihnen

130 %. Der Spekulationsgeist, sonst allenthalben gelähmt, regt sich in diesem Zweige so mächtig, daß die Befürchtungen einer Reaktion natürlich genug sind. Glücklicherweise könnten die Verluste in einem solchen Falle kaum sehr bedeutend sein, da sämtliche Geschäfte für bares Geld gemacht werden. Gold strömt in beträchtlichen Beträgen ein. Neben Mehl, dem alten Handelsartikel, gehen Hornvieh und Schweine in ansehnlichen Transporten auf die deutschen Märkte, und wenn politische Ereignisse nicht hindernd in den Weg treten, so sieht das Land, das nur des Kapitals und der Kultur bedarf, um eine dreimal so bedeutende Jahresrente als bisher zu erzielen, einer gesegneten Zukunft entgegen“.

(Zum Metallreichtum Oesterreichs.) Im Möllthale (Oberfärnten) befindet sich ein Bergwerk, das 3830 Mark Gold, 7320 Mark Silber, 7000 Ztr. Kupfer und 4500 Ztr. Blei liefern könnte — zusammen im Werthe von über 2 Millionen Gulden. Die Betriebskosten mit etwas über 900,000 fl. veranschlagt, ergibt sich ein Reingewinn von mehr als 1 Million Gulden — und doch bleiben diese Schätze ungehoben, aus Mangel an Betriebskapital. Die Umgegend ist holz- und wasserreich und alle Bedingungen sind vorhanden, um diese Unternehmung als volkswirtschaftlich wichtig und sehr gewinnbringend bezeichnen zu können.

Marburger Berichte.

(Falsche Banknote.) Vor Kurzem wollte ein Viehhändler auf dem Südbahnhofe eine Karte zur Fahrt nach Steinbrück lösen; die Fünfer-Banknote, welche er dem Kassier einhändigte, ward aber von diesem als eine falsche erklärt und dem Kassier übergeben. Der Viehhändler versicherte, dieselbe von einem Fleischer in Marburg empfangen zu haben und wurde gegen Bürgschaft auf freiem Fuß belassen. Die Banknote ist von der Serie I V. trägt die Nummer 484.513 und ist die Fälschung an der schlechten Zeichnung, sowie an der mißlungenen Nachahmung der gedruckten Worte leicht zu erkennen.

(Falsche Banknote.) Die Ehefrau eines Mellinger Schusters kaufte neulich beim Metzger in St. Peter, der auch mit Brod handelt, zwei Semmeln und wechselte bei dieser Gelegenheit eine Fünfer-Banknote. Der Metzger überzeugte sich später, daß die Note falsch sei und machte die Anzeige beim Untersuchungs-Gericht. Die Frau behauptet, sie habe die Banknote von einem Jäger an Zahlungsstatt empfangen.

(Diebstahl.) Dem Inwohner Simon Rohrschek in Pulsgau wurden aus der versperrten Stube Kleider und Hausleinwand im Werthe von 42 fl. gestohlen.

(Einbruch.) Bei dem Grundbesitzer Repnik in Freheim am Bacher haben unbekannte Diebe zur Nachtzeit eingebrochen, ihm Kleidungsstücke und Hausleinwand, seinem Inwohner Franz Hoinil aber 80 fl. in Banknoten, Kleider und Leinwand gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt 157 fl.

(Diebstahl.) Franz Poffal, Webergeselle bei Anton Povoden in Ober-St. Kunigund, wurde von seinem Meister zu dem Grundbesitzer Benhardt in Speiseneß auf die Arbeit geschickt. Die Schlafstelle fand Poffal in der Tenne und pflegte, wenn er sich zur Ruhe begab, seine Weinleider aufs Bett zu legen. Im Sack derselben hatte er seine Brieftasche mit 318 fl. Banknoten aufbewahrt; eines schönen Morgens suchte er diese Tasche vergebens: sie war gestohlen und fällt der Verdacht auf den Knecht des Hauses, der seither flüchtig geworden.

(Eine Straßenbirne.) Der Grundbesitzer Jakob Weingerl von Leitersberg verließ am 16. Oktober Abends um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr die Stadt, um nach Hause zu gehen. In der Nähe des Südbahnhofes gestellte sich zu ihm eine Dirne, die ihn fragte, wohin er sich begeben? Auf die Ant-

wort: Nach Leitersberg! erklärte die Freundliche, sie müsse auch dorthin und wolle ihn begleiten; sie hängte sich an seinen rechten Arm, zerrte am Burnus und war ungefähr hundertfünfzig Schritte mit Jakob Weingerl gekommen, als dieser wiederholt versicherte, er wolle allein nach Hause gehen. Die Dirne kehrte nach der Stadt zurück und Weingerl mochte hundert Schritte weiter gegangen sein, als er in die linke Brusttasche seines Rockes griff, wo er 575 fl. Banknoten verwahrt hatte; er suchte die Brieftasche vergebens, die er doch fünf Minuten vor dem Zusammentreffen mit der Straßenbirne befühlt hatte. Weingerl verfolgte die Thäterin, forschte in einigen Wirthshäusern und machte am nächsten Tage die Anzeige bei Gericht. Zur Stunde sitzt eine bekannte Dirne in Haft, welche nach der Versicherung des Bestohlenen jene Nachtwandlerin ist. Die Beschuldigte läugnet. Geld wurde bei ihr nicht vorgefunden.

(Der kaufmännische Verein) hat nun das erste Jahr seines Bestehens gefeiert. Herr Moritsch trug zur Eröffnung der Versammlung das Festgedicht vor, welches Herr Baron Rast eigens zu diesem Zwecke verfaßt. Herr Karl Reuter sprach über das Vereinswesen im Allgemeinen, über die Lebensfähigkeit der Vereine und über den besonderen Zweck des kaufmännischen Vereines; dann begrüßte Herr Jepp die Abgeordneten des Grazer Vereines — die Herren: v. Kauschensfeld und Mandl, die hierauf das Wort ergriffen, in herzlicher Weise dankten und über die Nothwendigkeit der Bildung sprachen. Herr Jepp überreichte den früheren Obmännern, den Herren: Karl Reuter und Julius Reiter das Ehren-diplom des Vereines. Herr Johann Grubitsch dankte den Professoren des Gymnasiums für die belehrenden Vorträge, welche dieselben im Vereine gehalten, und Herr Professor Niek erklärte im Namen seiner Kollegen, daß der Verein auf die Fortsetzung dieser Vorträge rechnen dürfe. Einen sehr wichtigen Trinkspruch brachte Herr Pfarrer Schroll aus über die Bedeutung der Worte: Reuter und Reiter. Die Herren Jepp und A. v. Jeyrer stimmten die Gesellschaft durch den Gesang ihrer Lieder sehr fröhlich und Herr Kapellmeister Brava errang den lautesten Beifall der Gesellschaft für sein vollendet schönes Spiel auf dem Piano. Am Schlusse des Festes wurde das gedruckte Festgedicht und der Jahresbericht vertheilt. Die Mitglieder des Vereines waren vollzählig erschienen, und hatten sich außer den Grazer Abgeordneten noch dreißig Gäste eingefunden.

(Turnverein.) Das Kränzchen, das unsere Turner am 26. d. M. zur Stiftungsfeier gegeben, wurde mit einem Turnermarsch eröffnet; dann folgte die Absingung des Wahlpruches und wurden zwei Turnerschöre vorgetragen. Das schöne Geschlecht war würdig vertreten; mit Bedauern aber bemerkten wir, daß die Turner sich ihrer schmucken Tracht nicht so häufig bedient, als in früheren Jahren. Die Musikkapelle des Herrn Hohl spielte unter persönlicher Führung desselben und zeichnete sich durch ihre Leistungen aus. Die Theilnahme an dem Feste war nicht so zahlreich, wie sonst; allein die Unterhaltung darf den Vergleich nicht scheuen und ist es ein Beweis kräftiger Ausdauer, daß bis vier Uhr Morgens viel und gut getanzt wurde. Die Grazer Turner hatten vier Abgeordnete gesandt, welche mit dem hiesigen Vereine die Gründung eines Bauverbandes besprachen.

Letzte Post.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist der Antrag wegen Sicherstellung der parlamentarischen Redefreiheit angenommen worden.

Die päpstliche Regierung hat bei ihrer Zustimmung zur Konferenz erklärt, daß sie auf keines ihrer Rechte zu verzichten gedenke.

Zahlreiche abyssinische Dörfer haben den Engländern ihre Dienste gegen den Kaiser Theodor angeboten.

hoffentlich den kleinen Schnurrbart, und morgen, so Gott will, Ihre Uhr. Den Herrn Henne kann ich direkt zur Stadtvogtei liefern, um ihm endlich sein Handwerk zu legen, über das ich mich schon lange geärgert habe.“

V.

Wenn man von der Wallstraße her die in der Nähe des großen Berliner Kaiserhauses, über die Spree führende sogenannte Waisenbrücke überschritten hat, so kommt man auf einen kleinen Platz, der durch das Zusammenstoßen mehrerer Straßen gebildet wird. Von ihm aus gelangt man weiter links in die zum Wollenmarkte führende Stralauerstraße, und rechts über die Stralauerbrücke in die Alexanderstraße, und sodann über den Alexanderplatz in die Prenzlauerstraße und darauf aus dem Prenzlauerthore auf die Chaussee, welche nach dem, zwei Meilen von Berlin entfernten, anmuthig gelegenen Dorfe Französisch-Buchholz führt.

Es war des Nachmittags etwa um drei Viertel auf zwei Uhr, als aus der Stralauerstraße langsam eine gewöhnliche, bedeckte, mit zwei Pferden bespannte Lohnkutsche auf den kleinen Platz an der Waisenbrücke fuhr und dort anhielt, als wenn sie auf Jemanden warte. Die Seitenfenster des Wagens waren offen und man sah durch sie, wie eine Frau allein das Innere des Wagens einnahm. Es war eine wohlbeleibte Frau von einigen fünfzig Jahren, der Kleidung nach dem Berliner Handwerkerstande angehörig. Der Kutscher, als er anhielt, blieb steif auf seinem Bock sitzen, ohne sich nur umzublicken; man sah, daß es ihm einfach befohlen war, hier zu halten. Die Frau bog sich aus dem Wagenfenster nach der Waisenbrücke zu hinaus, als wenn sie von dorthin Jemanden erwarte. Sie mußte aber den Erwarteten nicht gewahren und legte sich in das Innere des Wagens zurück. Der Wagen hielt ruhig weiter.

Nach einer Weile kam von der Stralauerbrücke her ein Mann von etwa dreißig Jahren, klein und gedrungen von Gestalt, mit einem klugen, wenn gleich nicht eben feinen oder den Stempel einer höheren geistigen Bildung tragenden Gesichte; gekleidet etwa wie ein ehrbarer Bürger. Er sah sich vorsichtig nach allen Seiten auf dem Platze um; dann ging er an den Wagen.

„Ist er noch nicht hier gewesen, Madame Veier?“

„Ich habe noch Niemanden gesehen, Herr Erhard.“

„Warten Sie schon lange hier?“

„Seit fünf Minuten.“

„Sie vergessen doch unsere Rollen nicht, Madame Veier?“

„Ich werde nicht; ich bin Ihre Mutter. Theodor heißen Sie doch mit Vornamen?“

„Theodor, Madame Veier, für heute Theodor Veier; und ihn können Sie Herr Rudolf oder auch bloß Rudolf nennen.“

„Und warum nicht Herr Langenau?“

„Jenes zeigt mehr Vertraulichkeit an.“

„Was soll nur eigentlich die ganze Geschichte bedeuten, Herr Erhard?“

„Eine kleine Vergnügungsfahrt, Madame Veier. Sie sollen nur die Ehrendame des jungen Mädchens sein.“

„Dem Mädchen soll doch kein Leid geschehen?“

„Sind Sie toll, Madame Veier?“

„Sie stehen mir dafür ein?“

„Gewiß. — Ah, der Rudolf kommt da; aber sie läßt sich noch nicht sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Die Reform der österreichischen Advokatur

von Dr. A. Herzog. (Wien, Manz'sche Verlags-Handlung.)

Der Verfasser beleuchtet mit grellen Lichtern, wenn auch nicht erschöpfend, die Schäden, welche die bei uns noch bestehende Einrichtung dem rechtsuchenden Publikum einerseits, dem Advokaten und Konzipienten andererseits zufügt; er wünscht die Freiebung der Advokatur im vollen Sinne, wie sie Feuerbach schon vor vierzig Jahren, neuestens Dr. Oenst und viele andere befürwortet, und widerlegt schlagend die Hauptbedenken, welche die Jüngster bisher dagegen erhoben. Man erkennt in jedem Worte den Praktiker, der an sich selbst und an die Advokatur die höchsten Anforderungen stellt, um dem Publikum gerecht zu werden, und deshalb können wir die nur zwei Bogen fassende Schrift dem Publikum und besonders unseren Abgeordneten aufs Wärmste empfehlen.

1864^{er} Promessen

über
fl. 100 Loose — Biehung am 2. Dezember 1867
verkauft Gefertigter pr. Stück sammt Stempel
fl. 2.30.

Das P. P. wird aufmerksam gemacht, die 1864er Promessen genau zu lesen, da über Loose mit 50 fl. Promessen für ganze verkauft werden.
Joh. Schwann.

Wein-Lizitation.

Mit Bewilligung der Gemeindevorstellung Fraubheim werden am 9. Dezember 1867 Vormittag 10 Uhr in meinen Kellern zu Fraubheim 30 Startin Wein heuriger Geshung aus dem Fraubheim-Kerschbacher Gebirge, am Kirchenweingarten anliegend, sehr gut und spät gelesen, im Lizitationswege aus freier Hand verkauft.
Fraubheim, 28. November 1867. Johanna Proßinagg.

Ein schönes sonnseitiges Quartier,

bestehend aus drei Zimmern sammt Küche und Holzlege, ist in der Rärntnervorstadt Nr. 53 bis zum 1. Dezember d. J. zu vergeben. Anzufragen zu ebener Erde rechts.

Bahnhof - Restauration.

Ich erlaube mir dem hochgeehrten P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich die

Südbahnhof - Restauration

hier am 1. d. M. übernommen habe.

Ich habe Alles aufgeboten, den Anforderungen des P. T. Publikums in jeder Hinsicht zu entsprechen, den Keller mit den trefflichsten In- und Ausländer-Weinen, sowie mit ausgezeichnetem Grazer und dem so beliebten böhmischen Bier bestückt, und werde für die Verabreichung guter, schmackhafter Speisen stets besorgt sein. Die Preise werden in Bezug auf Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, sowie ich auch bestrebt sein werde, die Bedienung so prompt als möglich zu machen.

Ich werde überhaupt trachten, jedem Wunsch des hochgeehrten P. T. Publikums nachzukommen, und hoffe, daß ein zahlreicher Besuch, wozu ich die ergebenste Einladung mache, meine Bemühungen lohnen wird.

Fritz Menhofer.

640

Bahnhof - Restauration.

Bahnhof - Restauration.

3. 277.

Kundmachung.

Der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des hiesigen Bezirkes pro 1868 liegt in der Bezirksvertretungskanzlei zur allgemeinen Einsicht auf, was mit dem Bemerken kundgemacht wird, daß allfällige Erinnerungen hierüber bis 8. Dezember l. J. behufs deren Erwägung bei der Prüfung desselben anher eingebracht werden wollen.

Vom Bezirks-Ausschuß Marburg, 23. November 1867.

Der Obmann-Stellvertreter: Konrad Seidl.

Zum Ausverkauf!

! Eine Partie Caffee !

von vorzüglichem Geschmade, das Pfund zu 59, 62, 64 und 68 fr.

Dampfgebrannten Caffee, das Pfund zu 64 und 72 fr.

Reis pr. Paquet mit 5 Pfund à 72 und 80 fr.

!! Brennstoffe !!

Räböl das Pfund zu 30 fr.

Bei größerer Abnahme

Petroleum " " 20 fr.

billiger.

Willy- und Stearin-Kerzen das Pfund zu 54 und 59 fr.

Zucker „de Italia“ mit doppelter Süße zu 28 und 30 fr.

verkauft

Josef Schrey & Sohn

Grazervorstadt Marburg.

NB. 5% Rabatt bei Abnahme von 5 bis 10 Pfd. Caffee!

Kundmachung.

Das Kaufmannsgeschäftslokale im landsch. Curorte Neuhaus zu vermieten. Miethsbedingungen beim dortigen Rentamte einzusehen. Offerte an den hohen steiermärkischen Landes-Ausschuß bis längstens 20. Dezember d. J. Von der Direction des l. Curortes Neuhaus.

Das Dampfbad

ist von Dienstag den 26. d. M. an täglich Vor- und Nachmittag für Herren und nur Freitag Nachmittag für Damen eröffnet. An Sonntagen ist das Bad nun Vor- und Nachmittags zu benützen.

Johann Rohrer.

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, auf meinem Namen unter irgend welchem Vorwande etwas zu borgen, da ich in keinem solchen Fall Bahler sein werde.

Marburg, 28. November 1867.

Franz Wölfling,
Schuhmachermeister.

Wien
1866.

Paris
1867.

London
1862.

München
1845.

Mödling
1864.

Die billigste und beste Wäsche der Welt. Grosse Preisherabsetzung

der ersten und größten in Wien bestehenden Feinen-Wäsche-Fabrik des Louis Modern in Wien, Tuchlauben Nr. 11.

Für Herren, Damen und Kinder zu Ausverkaufs-Spottpreisen.

Für Echtheit, gute Arbeit und passende Façon wird garantirt, trotz den so herabgesehenen Preisen, welche gewiß Jedem in Erstaunen setzen, und bei dem kleinsten Versuche zu Nachbestellungen veranlassen werden. Bestellungen werden nach allen Richtungen, allen Anforderungen entsprechend, versendet.

Gemden, welche nicht bestens passen oder nicht konveniren, können sofort retournirt werden.

Fixe Preise, selbst für Wiederverkäufer und Kaufleute unveränderlich.

Fertige Herrenhemden, beste Handarbeit.

Beigarn-Weinenhemden anstatt fl. 2.50 nur fl. 1.80
Keine Sorte mit Haltenbrust anstatt fl. 4.50 nur fl. 2.80
Keine Irländer oder Rumburger Hemden anstatt fl. 5.— nur fl. 2.80
Keine Holländer Leinwand-Hemden anstatt fl. 5.— nur fl. 3.—
Keine Rumburger Handgespinnst-Hemden anstatt fl. 7.50 nur fl. 3.50
Allerfeinste Rumb. Hemden, schönste Handarbeit anstatt fl. 10.— nur fl. 4.50
Aus feinsten belgischer Batist-Leinwand anstatt fl. 12.— nur fl. 5.50
Spezialitäten in elegant gestickten neuesten Hemden fl. 7, 8 bis fl. 9.
Hochfeine Hemden, allerneuestes mit Taberbrust fl. 5.50, 6.50, 7.

Weiße und farbige Shirting-Hemden.

Herrenhemden aus weißem Shirting anstatt fl. 3.— nur fl. 1.80
Aus feinstem französischen Shirting anstatt fl. 4.50 nur fl. 2.80
Neueste Dessins farbiger Hemden anstatt fl. 2.50 nur fl. 1.80
Elegante farbige Shirting-Hemden anstatt fl. 4.50 nur fl. 2.50
Echt französische farbige Batist-Hemden anstatt fl. 6.50 nur fl. 3.50
Neueste feinste Ballhemden, mit glatter Brust fl. 3.50, Haltenbrust fl. 4.50.

Fertige Damenhemden, schönste Handarbeit.

Feinen-Damenhemden anstatt fl. 3.— nur fl. 1.90
Keine Schweizerhemden mit Haltenbrust anstatt fl. 5.— nur fl. 2.80
Neue Façon reich in Perz gestickt anstatt fl. 5.50 nur fl. 3.50
Maria Antoinette, aus belgischer Leinwand anstatt fl. 6.— nur fl. 3.50
Reich gestickte feine Hemden, elegante Façon anstatt fl. 7.— nur fl. 4.80
Feinste Pariser Mode-Hemden mit Balancien und sehr feine Antadeus-Spezialitäten in reichster Auswahl anstatt fl. 15 und 16 nur fl. 7.50 und 8.50
Damenhosen aus feinem engl. Shirting anstatt fl. 3.50 nur fl. 2.—
Hosen aus feinstem Verfail, gestickt anstatt fl. 5.— nur fl. 2.80
Keine Leinen-Damenhosen anstatt fl. 5.— nur fl. 2.50
Keine Leinenhosen, reich gestickt, neuestes anstatt fl. 6.— nur fl. 3.30
Damen-Barchend-Hosen, glatt, auch gestickt à fl. 2 bis 2.50.
Damen-Nachtkorsetts, neue Façon anstatt fl. 5.50 nur fl. 2.80
Feinste Batist-Korsetts, eleganteste Form anstatt fl. 7.— nur fl. 3.50
Reich gestickte Korsetts mit Balancien anstatt fl. 12.— nur fl. 5.30 bis fl. 7
Keine Damen-Barchend-Korsetts à fl. 2.80 bis 3.50.
Feinen Damen-Nachthemden mit langen Verrn anstatt fl. 5.50 nur fl. 3.50
Damen-Korsetts-Nachthemden mit feiner Stiderei anstatt fl. 7.50 nur fl. 5.50
Damen-Grisir-Röckel, modernsten Schnittes fl. 5, 6 bis fl. 8.

Amerikanische Gesundheits Flanell-Hemden aus Angora-Wolle, die schönsten Muster-Deffins, als auch Flanell-Jacken und Unterhosen, besonders gegen Nict und Rheuma, elegante Formen à fl. 3, 3½, 4, 4½, 5, 5½, feinste Sorte.

Preise der Leinwand-Sattlacher, Tischzeuge und fertigen Bettwäsche.

Spezial-Geschäft in Heirats-Ausstattungen, einfacher als auch eleganterer Art und nach Angabe von A bis Z.

Keine Bebe-Leinwand 48 Ellen, ¼ breit anstatt fl. 30 nur fl. 20
Eine feinste Bebe 50 Ellen, ¼ breit anstatt fl. 48 nur fl. 35
Eine Garnitur, 6 Personen, Tischzeug anstatt fl. 10 nur fl. 6
Eine Garnitur, 6 Personen, Damast anstatt fl. 15 nur fl. 9

Gute Leinen-Sattlacher, ¼ Dugend fl. 1, 1.50, 1.80, 2.50.
Keine Leinen-Batist-Sattlacher, ¼ Dugend fl. 2, 2.50, 2.80, 3.50.
Fertige Bettwäsche aus feiner Leinwand, sowohl gestickt als auch einfache, nach den neuesten geschmackvollsten Zeichnungen, reine Handarbeit.

Bestellungen aus den Provinzen gegen Nachnahme. Bei Bestellungen von Herren-Hemden wird um das Maß des Halsumfangs ersucht. Aufträge bitte nicht an die Filiale, sondern direkt an das Central-Haupt-Versendungs-Depot des

Louis Modern, Tuchlauben Nr. 11 in Wien, zu richten.